

**Rede zur Einweihung der Gedenktafel von Pfarrer Dr. Eitel-Friedrich von Rabenau
am 15.3.2026**

Sehr geehrter Bischof Dr. Stäblein, sehr geehrte Nachfahren von Pfarrer von Rabenau, liebe Marion Gardej, lieber Herr Mann, liebe Projektbeteiligte, verehrte Anwesende!

Zunächst möchte ich mein Dank aussprechen an Pfarrerin Doktor Sippel und Pfarrerin Steffen-Eliş sowie an die Beteiligten aus der Kirchengemeinde, dass Sie mir das Vertrauen schenken, diese Tafel zur Erinnerung an Pfarrer Eitel Friedrich von Rabenau zu erstellen. Mit ihm ehren wir einen der bedeutendsten Bekenntnistheologen Berlins und der Bekenntnenden Kirche insgesamt. Wir erinnern mit ihm aber auch an einen so genannten Stillen Helden, der zu den wenigen Deutschen gehörte, die in der NS-Zeit unter großen Risiken an der Rettung verfolgter Jüdinnen und Juden sowie Christinnen und Christen jüdische Herkunft beteiligt war. Dies geschah in der deutschen Gesellschaft sehr selten und war auch für Pfarrer beider Kirchen keine Selbstverständlichkeit.

Ich muss gestehen, mich gewundert zu haben, dass erst jetzt, im Jahr 2026, in dieser Form an einem kirchlichen Ort an Eitel-Friedrich von Rabenau erinnert wird. Denn er war ja nie ein Unbekannter, dessen Verdienste im Widerstand gegen den Nationalsozialismus erst spät und nach mühsamer Kleinarbeit und glücklichen Fügungen entdeckt wurden. Nein, wer immer sich mit der Geschichte des Pfarrernotbundes und der Bekenntnenden Kirche, im Besonderen in Berlin, beschäftigte, kam und kommt an seinem Namen nicht vorbei.

Aber wir wollen uns freuen, dass es nun mit der Tafelenthüllung soweit ist.

Wenn man so eine Tafel erstellt hat, wenn die Diskussionen um die Inhalte und die einzelnen Sätze vorbei, die Bilder eingefügt sind und die Gestaltung entworfen ist, wenn man nun das gemeinsame Produkt an der Wand vor sich sieht, dann schleicht

sich neben Freude auch ein merkwürdiges Gefühl ein: Man ist froh, dass das Allernotwendigste gesagt werden konnte, und gleichzeitig vermisst man die ganze Substanz, das tatsächlich Erlebte, das zwangsläufig auf wenige Sätze eingedampft werden musste. In unserem Falle ist dies besonders arg, denn die Überlieferung zur Geschichte von Eitel-Friedrich von Rabenau und zur Apostel-Paulus-Kirchengemeinde in der NS Zeit ist außerordentlich reichhaltig und mit einer Fülle von Archivmaterialien detailliert dokumentiert.

Bei einer ganz anderen Ausstellung machte ich eine seltsame Erfahrung: Hinter einem von mir in der gebotenen Kürze stark zusammengestauchten Satz steckten bei eingehender Betrachtung derart viele historische Begebenheiten, dass allein diese ein paar Jahre später für ein ganzes Buch eines sachkundigen Autors reichten. Ohne Frage wäre so etwas hier ebenfalls möglich.

Nehmen Sie allein eine Stelle in der zweiten Spalte unserer Tafel. Sie lautet:

„Es folgten erbitterte Auseinandersetzungen zwischen der Bekenntnisgemeinde um Pfarrer von Rabenau und der DC-Gruppe um Pfarrer Gerhard Peters. Wiederholt denunzierten DC-Anhänger von Rabenau bei den Kirchenbehörden.“

Wie sahen solche Auseinandersetzungen aber genau aus? Welchen Einfluss hatten Sie auf die beteiligten Personen und die Gemeinde? Worum ging es im Einzelnen? Dies alles ist im Prinzip dokumentiert. Es waren keine feinen, theologischen Diskussionen, sondern harte Anwürfe, die die berufliche Existenz, die Würde und die Sicherheit von Rabenaus und seiner Familie bedrohten.

Wenn heute in solch zusammengedampfter Form von den Konflikten zwischen den nationalsozialistischen „Deutschen Christen“ und der Bekenntnenden Kirche die Rede ist, dann wird dies meist mit drei Merkmalen beschrieben:

- Zum einen mit der Infiltration der Glaubenslehre durch die nationalsozialistische Ideologie;

- zum zweiten mit dem Willen der „Deutschen Christen“, das jüdische Erbe zu tilgen und Christinnen und Christen jüdischer Herkunft aus der Kirche auszuschließen, insbesondere die Pfarrer und Kirchenbediensteten;
- und drittens mit dem Verweis auf die zahlreichen von den „Deutschen Christen“ herbeigeführten Brüche des Kirchenrechts, vorrangig der Etablierung des „Führerprinzips“, wogegen sich die Bekennende Kirche durch Ausrufung des Bekenntnisnotstands zur allein rechtmäßigen Kirche erklärte.

Zumindest Letzteres berührt zumeist folgenschwere, aber doch recht trockene Fragen. Was es aber bedeutete, sich vor Ort tagtäglich mit einem „deutsch-christlichen“ Kollegen und seinen Anhängern in der eigenen Gemeinde auseinanderzusetzen, das erfahren wir daraus nicht.

Die umfangreiche Überlieferung zur Apostel-Paulus-Gemeinde zeigt, dass sie schon seit der Gründung der „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ 1932, besonders aber von dem Moment an, als die „Deutschen Christen“ nach den Kirchenwahlen im Juli 1933 die Mehrheit im Gemeindekirchenrat errangen, ein Austragungsort besonders erbitterter, auch persönlicher Auseinandersetzungen im so genannten Kirchenkampf war. Den Höhepunkt bildete zweifellos der erste Adventsgottesdienst vom 27. November 1934, als Pfarrer von Rabenau und Pfarrer Peters in diesem Kirchenraum gleichzeitig und gegeneinander um die Verkündigung und die Gemeinde rangen. Dieses Ereignis wird selbstverständlich auf der Tafel benannt.

Aber die „deutschchristliche“ Gruppe um Pfarrer Peters ließ vorher und nachher keinen Monat, ja kaum eine Woche vergehen, ohne aus ihren Reihen heraus Denunziationen gegen Pfarrer von Rabenau an die leitenden Kirchenbehörden zu verschicken. Besonders taten sich damit der Kirchenälteste Paul Herrmann und der zuständige Kreisleiter der „Deutschen Christen“, Paul Hintze, hervor. Neben Anzeigen gegen von Rabenau wegen so genannter „Hass- und Hetzreden“ monierten die Beschwerdeführer unablässig eine Vielzahl alltäglicher Kleinigkeiten, bei denen sie

von Rabenau vorwarfen, (so wörtlich) „Akten und Utensilien, die der Gemeinde gehören“ für vermeintlich kirchenfeindliche Aktivitäten zu verwenden und die Kirchenräume für seine, wie sie es nannten, „Sektentätigkeit“ zu missbrauchen. Ende April 1935 beklagte Herrmann etwa:

„Kein Wort für den Führer, auch nicht mal an dessen Geburtstag, ist über seine [also von Rabenaus] Lippen gekommen, ebenso solches nicht von seinen Verschworenen, die ständig als Marionetten seine Gottesdienste umrahmen. Der Fahnenhissung für unseren Führer setze er die Hissung der aus der Versenkung herausgeholt alten Kirchenfahne entgegen!“¹

Sieht man diese Ansammlung in den Akten des Konsistoriums, so zeigt sich, dass viele einzelne dieser Schreiben oftmals nur die Aktenverwaltung belasteten, ohne direkte Folgen nach sich zu ziehen. Kumulativ aber trugen sie zur ständige Überwachung von Rabenaus und zur Unterfütterung seiner mehrmaligen Suspendierungen bei. Vor Ort, in der Gemeinde, sollten diese Nachstellungen zweifellos die um Pfarrer von Rabenau versammelte Bekenntnisgruppe und ihn selbst zermürben. Insbesondere dann, als ihnen die Benutzung der Kirchenräume untersagt wurde und sie als – wie es damals hieß – Notgemeinde andere Versammlungsorte finden mussten.

Indes, dies alles bewirkte das Gegenteil.

Pfarrer von Rabenau gewann durch diese jahrelangen Konflikte offenbar immer mehr Energie, die sich auch auf seine Gemeinde übertrug. Innerhalb der Gemeinde wirkten die „deutschchristlichen“ Attacken eher abstoßend und von Rabenaus Einsatz dagegen so überzeugend, so dass sich mehr und mehr Personen der Bekenntnenden Kirche zuwandten, einschließlich der zunächst als „neutral“ geltenden Geistlichen Pfarrer Heinrich Roterberg und Hilfsprediger Kurt Kube, sowie des Organisten Herbert

¹ Schreiben Herrmann an Sekretär des Reichsbischofs v. 25.4.1935, EZA 50/150, Bl. 22

Müntzel, der bei dem denkwürdigen Adventsgottesdienst von 1934 noch auf der Seite der „deutschchristlichen“ Gruppe musiziert hatte. Mehrmals konnten in der Apostel-Paulus-Kirche große, überregional bedeutende Gottesdienste und Veranstaltungen der Bekennenden Kirche mit maßgeblichen Vertretern wie Martin Niemöller und Dietrich Bonhoeffer ausgerichtet werden.

Die Zahl der in der Gemeinde ausgegebenen roten Mitgliedskarten der Bekennenden Kirche war mit über 900 hoch, zumal es sich hierbei mehrheitlich um aktive Gläubige handelte. Etliche von Ihnen setzten sich 1939 mit vollem Namen beim Konsistorium für die Aufhebung der langanhaltenden Suspendierung von Rabenaus ein. Sie könnten, so schrieben sie mutig, ihren gemäßregelten Pfarrer nicht entbehren und der – so wörtlich – „Vernichtung des Gemeindelebens nicht länger tatenlos zusehen“.² Der Forderung wurde erst im Jahr darauf entsprochen.

Die Gemeindegruppe der „Deutschen Christen“ hingegen zerfiel im Laufe der Jahre und verlor mit dem Weggang von Pfarrer Peters während des Krieges ihren Ankerpunkt.

*

Pfarrer von Rabenaus Hilfen für Verfolgte, für Christinnen und Christen jüdischer Herkunft, aber auch für Menschen jüdischer Konfession, haben selbstverständlich auf der Tafel ihren eigenen, auch großzügig bemessenen Platz gefunden. Bitte erlauben Sie mir dennoch auch hierzu zwei Ergänzungen.

Es war Pfarrer von Rabenau seit Beginn der nationalsozialistischen Verfolgungen ein unbedingtes Anliegen, seine Kirche als einen Schutzraum für die Verfolgten zu verstehen und offen zu halten. Die Gemeindeglieder jüdischer Herkunft waren in seinen Gottesdiensten und zu seiner Seelsorge stets willkommen.

² Schreiben an Konsistorialpräsident Heinrich mit Unterschriftenliste v. 1.7.1939, ELAB 14/4412, unfol.

Deswegen wurde er aus der Nachbarschaft mit anonymen Beschimpfungen überzogen. Eine Postkarte – auf der Vorderseite eine der berüchtigten “Stürmer”-Zeichnungen, auf der Rückseite die Worte “Heil Hitler – Du Judenknecht!” – die sich in den Akten fand, haben wir aus gutem Grund nicht auf der Tafel abgebildet. Aber so etwas sollte einschüchtern, sollte sagen: “Wir sehen dich! Wir beobachten Dich!”, was bei von Rabenau aber ganz offensichtlich ins Leere lief.

1948 verfasste Pfarrer von Rabenau ein “Gebet für unser Volk”, aus dem ich abschließend einige Zeilen aus der Passage zur Buße zitieren möchte. Er schrieb:

“Unser Volk hat Gottes Gericht verdient. Vom Nationalsozialismus verführt und geknechtet hat unser Volk sich vergangen an den anderen Völkern, durch die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges, durch die Misshandlung unterworfenen Völker, durch das Verbrechen an den Juden. [...]

Die Schuld trifft nicht nur die aktiven Nationalsozialisten, unter denen es auch blinde Idealisten gab, sondern auch alle diejenigen, die ihr Wächteramt verabsäumt haben, die aus Unklarheit oder Feigheit nicht ‘ins Mittel’ getreten sind. (Jes 59, 16) [...]

Ein großer Teil der Pfarrerschaft hat die Würde ihres Berufes vergessen. Er hat – unklar und verführt, an Illusionen und Phrasen gewöhnt – unbußfertig, charakterschwach und egoistisch sein Predigtamt, sein Hirten- und Wächteramt nicht ausgerichtet und hat so die äußere und innere Katastrophe mit herbeigeführt.

Wo Widerstand aufbrach, war er nicht stark genug und kam zu spät. Es fehlte uns an Glauben, an Liebe, an Mut. Wir stehen vor Gott zusammen unter unserer gemeinsamen Schuld.”³

³ Unser Gebet für unser Volk, in: E.-F. von Rabenau: Gemeinde im Werden (1948), S. 89–91 (insg. S. 89–92).

Soweit aus von Rabenaus Gebet. Das waren sehr deutliche Worte, deutlicher als sie viele Bekenntnistheologen nach dem Krieg fanden, das war schonungsloser, klarer und weit weniger gewunden als das berühmte Stuttgarter Schuldbekenntnis vom Oktober 1945. Der Konservatismus von Rabenaus ist oft kritisiert worden, etwa hinsichtlich seiner Gegnerschaft zum Pfarramt von Frauen. Hier aber war er seiner Zeit und seiner Kirche weit voraus.

Alles was ich gesagt habe, sind keine grundstürzenden, neuen Erkenntnisse. Man findet etliche Berichte darüber, verstreut in zahlreichen kleineren Schriften und Aufsätzen. Es wäre – und vielleicht stoße ich dabei beim Bischof auf offene Ohren – jedoch an der Zeit, einmal eine zusammenführende analysierende Biografie Eitel Friedrich von Rabenaus, sowohl im Hinblick auf die Geschichte der Bekenntenden Kirche, als auch auf die Geschichte der Apostel-Paulus-Gemeinde zu fördern. Für solch eine umfangreiche Arbeit müsste selbstverständlich eine – anders als ich! – auch theologisch kompetente Person gefunden werden. Es wäre zu wünschen. Vielleicht kann ich, kann unsere Tafel hierfür ja den Anstoß geben.

Ich danke Ihnen.